

An die Deutsch-Französische Gesellschaft
Ravensburg-Weingarten

Betr. Die Biographie „Diane de France – une Princesse rebelle“ von Stéphane Bern,
Flammarion

Bei meinem letzten Aufenthalt im Vaucluse stieß ich bei einem Antiquar auf das o.genannte Buch, das sogleich mein Interesse weckte: Zum einen weil ich nicht weit von Altshausen wohne, dann auch weil ich zahlreiche künstlerische Werke der Herzogin kenne und zuletzt weil mein bester französischer Freund Jean Danrey (Quetigny/Dijon) seinen Militärdienst in enger Zusammenarbeit mit dem Bruder der Herzogin, dem Duc d'Orléans, in Weingarten abgeleistet hat. Die Lektüre des Buches hat mich gefesselt, zeigt es doch die schillernden Hintergründe von Familien, die unsere europäische Geschichte geprägt haben. Ich bewundere auch die Ehrlichkeit und die humanitäre Einstellung, die aus den Erinnerungen spricht.

(Zur Information: Die letzte französische Monarchie im 19. Jahrhundert nach der Restauration war die Herrschaft von Louis Philippe aus dem Hause Orléans, einem Zweig der Bourbonen. Nach erneuter Revolution kam es zur Herrschaft von Napoleon III. und dann der 3. Republik. Kurzum, wenn Frankreich heute noch Monarchie wäre, wäre der Comte de Paris aus dem Hause Orléans König von Frankreich. Der Sohn Jacques, Duc d'Orléans, hat in den Sechziger Jahren in Weingarten Militärdienst geleistet.)

Die Tochter des vor einigen Jahren gestorbenen Comte de Paris, Diane de France und Herzogin von Württemberg in Altshausen, ist jene, um die es in der Biographie von Stéphane Bern geht. In unserer Gegend, aber auch weltweit ist sie vor allem auch als hervorragende Künstlerin durch ihre Metallsulpturen bekannt.

Und was geht uns heute diese monarchische Vergangenheit noch an? Ich meine, da gibt es eine wichtige Beziehung zu unserer Heimatgeschichte.

Auf Seite 237 der mir vorliegenden Edition Seine / Flammarion aus dem Jahre 2003 stieß ich auf eine Passage, die mich zutiefst traf. Es geht da um den Beginn der französischen Besetzung am Ende des Zweiten Weltkrieges durch General de Lattre de Tassigny. Ich lese da, dass ein Nazi-Funktionär aus Rache am Herzoghaus Württemberg den französischen Besatzern eine Falschmeldung zukommen ließ, um das Schloss Altshausen zu zerstören: im Schloss gebe es eine Schule für Nazi-Offiziere. Damit schien das Schicksal des Schlosses Altshausen besiegelt. Der alte Herzog von Württemberg berichtet: Da kam ein französischer Zwangsarbeiter, der den französischen Truppen auf dem Fahrrad entgegen fuhr und mit dem General de Lattre verhandelte, um das Schloss Altshausen vor der Zerstörung zu retten. Die Identität jenes jungen Mannes konnte man jahrzehntelang nicht erfahren.

Ich selbst war damals gerade sechs Jahre alt und lebte in Weingarten. Meine sehr katholisch eingestellte Familie und ebenso gesinnte Freunde trafen sich seit 1944 heimlich bei uns zu Hause mit einem jungen französischen Theologen, der hier Zwangsarbeit leistete. Die Nazis hatten ihn vom Priesterseminar nach Deutschland verschleppt. In Weingarten fand er schnell Freunde, die ihm in konspirativer Heimlichkeit halfen, trotz der Gefahr, wegen Vaterlandsverrats aufzufliegen. Dieser junge Theologe stellte damals unserer Familie und den Freunden die aus Irland stammende, militante Marienbewegung „Legio Mariae“ vor, die

sich damals in Europa ausbreitete, als Speerspitze gegen den sich ausbreitenden europäischen Atheismus. Wie man darüber heute auch denken mag, damals war es eine zündende Idee, auf diesem Weg eine innere Opposition gegen das nazistische Regime zu formieren. Die Gründungsversammlung der Legio Mariae in Deutschland fand in unserem Wohnzimmer statt. Als Sechsjähriger bekam ich das alles natürlich nur am Rande mit.

Und jetzt komme ich zur Sache: Unser französischer Freund und "Legionär Mariens" schwang sich beim Zusammenbruch des Dritten Reiches auf sein Fahrrad, als die Franzosen von Sigmaringen her anrückten. Aus den Erzählungen meiner Mutter Hanna Peters (gest. 2003) weiß ich, dass er sich in Richtung Altshausen radelnd auf den Weg machte, dort Verhandlungen mit den Franzosen führte und später den französischen Truppen mit dem Rad bis Ravensburg vorausfuhr. Er hatte die Besatzer davon überzeugt, dass sich die Städte Weingarten und Ravensburg nicht wehren würden und man versichert ihm, dass man die Bevölkerung verschonen würde, wenn man nicht auf Gegenwehr stoßen würde. Und so geschah es, der General hielt Wort, die beiden Städte blieben unversehrt.

Als ich nun in der Biographie von der Gefährdung des Altshausener Schlosses las und davon, dass ein französischer Zwangsarbeiter aus unserer Gegend mit seinem Fahrrad in Altshausen ankam und den General de Lattre davon abhielt, das Schloss zu zerstören, war ich wie elektrisiert: das war doch offensichtlich unser französischer Freund! Er gehörte zum Orden der Salettiner (Missionaires de Notre-Dame de La Salette). Und hier nun sein Name: damals Frère Bernard Pénélon, später Père Bernard Pénélon.

(Ich habe das Herzoghaus inzwischen über die Identität des Retters informiert.)

Ich erinnere mich nicht mehr sehr genau an ihn, aber weiß, dass er auch in den Fünfziger Jahren immer wieder nach Weingarten kam; er war es auch, der für uns während meines Französisch-Studiums einen Familienkontakt nach Frankreich einfädelt. Neunzig Prozent meiner zahlreichen Frankreichkontakte lassen sich bis heute auf diese damals geknüpfte Freundschaft zurückführen.

Père Bernard Pénélon war während der Fünfziger und Sechziger Jahre Direktor des Wallfahrtsortes La Salette bei der Gemeinde Corps/Isère, den er großzügig für internationale Ansprüche ausbaute. Im Jahre 1964 hatte ich ihn dort kurz besucht.

Fast alle Personen in unserer Region, die ihn gekannt hatten, sind inzwischen gestorben. Längst vor den späteren Aussöhnungsversuchen zwischen Deutschen und Franzosen hat Père Bernard Pénélon seit dem Jahr 1944, also noch während der Nazi-Zeit unter Lebensgefahr in unserer Gegend einen Grundstein für die Freundschaft unserer Völker gelegt.

Mit diesem Beitrag möchte ich ein paar Informationen liefern über die Vorgeschichte unserer Deutsch-Französischen Freundschaft. Wesentliche Impulse für das Entstehen des neuen Europas gehen also von den Städten Weingarten und Ravensburg aus.

Bad Waldsee, 14. November 2017, Wolfgang Peters.